

„Heimat?!“**Predigt im jakob_spezial-Gottesdienst****Weihenzell, 20.09.2026**

(mit Segnung der silbernen Konfirmanden)

Heimkommen: In der Geschichte, die wir gerade gehört haben, ist das eine super Sache. Da wird gefeiert und da wird der Sohn mit offenen Armen aufgenommen. Da wird Hunger gestillt und vor allem die Sehnsucht, endlich anzukommen mit dem eigenen Leben.

Heimkommen: Ich weiß nicht, was das für Sie, was das für euch bedeutet. Woran Sie, woran ihr da denkt. Was bei euch heimatliche Gefühle auslöst.

Ob ihr da an Menschen denkt. An ein vertrautes Gesicht vielleicht, an den Klang einer Stimme. Oder ob euch das Bild einer Landschaft in den Sinn kommt, eines Hauses. Eines Dorfes oder einer Stadt. Oder auch der Duft nach Kuchen oder Pizza aus der Küche. Oder vielleicht von jedem etwas.

Bei euch, liebe silberne Konfirmandinnen und Konfirmanden, ist das ja heute sicher auch verschieden, wenn ihr euch heute wieder hier in Weihenzell trefft: Ungefähr die Hälfte von euch wohnt weiter oder wieder hier, die andere Hälfte ist längst woanders daheim.

I. Heimat ist ein Mega-Thema

Eins ist auf jeden Fall nicht zu übersehen: Dass das Thema „Heimat“ seit einiger Zeit regelrecht boomt.

Was lange Zeit eher angestaubt und langweilig daherkam, das ist seit einigen Jahren wieder mega-in.

Auch in der Politik bekommt man das in den letzten Wochen wieder vor Augen geführt. Wenn bei den verschiedenen Landtagswahlen alle Parteien von links bis rechts das Heimat-Thema in tausend Spielarten nach vorne schieben.

Die Sehnsucht nach Heimat, das scheint fast so etwas zu sein wie die Rückseite der Globalisierung, die wir in den letzten Jahrzehnten erlebt haben.

Als ihr, liebe silberne Konfirmanden, hier vor rund 25 Jahren konfirmiert wurdet, da gab es ja gerade mal seit ein paar Jahren Internet und die ersten Smartphones.

Heute, 25 Jahre später, leben wir dank digitaler Kommunikation in einer schier grenzenlosen Welt. Informationen, Waren und Dienstleistungen laufen rund um den Globus. Reisen in alle Welt sind kein Problem. Viele kennen Dubai besser als Dortmund und stellen sich gerade deshalb die Frage, wo sie eigentlich hingehören.

Und gleichzeitig erleben wir, wie Flüchtlinge ihre Heimat verlieren. Und was das mit ihnen macht, wenn ihre Häuser in der Ukraine oder bis vor kurzem in Syrien zerbombt werden. Wenn sie alles hinter sich lassen müssen: Heimat, Sprache, Kultur. Wenn sie entwurzelt werden und als Fremde völlig neu beginnen müssen.

Es ist schon so: Freiheit ist wichtig, aber Heimat auch. Ein Mensch braucht nicht nur Flügel, sondern auch Wurzeln. Wir brauchen das: Zuhause sein, behaust sein und geschützt, geborgen. Verwurzelt sein und Halt haben.

II. Heimat auf Zeit

Aber wo findet man das, wo findet man Heimat, wenn man nicht immer am gleichen Ort lebt, ja leben kann? Wenn man zum Beispiel immer wieder umziehen muss, weil die Firma, weil der Beruf es verlangen?

Wer heute Karriere machen will, der braucht ja oft geradezu ein Stück Nomadentum im Lebenslauf. Für die Ausbildung oder das Studium geht es in eine größere Stadt, für ein Praktikum ins Ausland und dann für die Firma vielleicht sogar ein paar Jahre nach Mexiko oder China.

Für die einen ist es eine Phase, die vorübergeht. Für andere, ist das jeden Sonntagabend oder Montagmorgen: Die Autobahn nach München oder Ulm. Der Zug nach Regensburg oder Leipzig.

Ständig sind Menschen unterwegs. Millionen sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten nach Deutschland gekommen. Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg, sogenannte Gastarbeiter aus Südeuropa, Aussiedler aus Osteuropa, Flüchtlinge und Asylsuchende aus aller Welt.

„Wo ist meine Heimat?“ hat vor kurzem ein Mann ge-

fragt, nachdem er im Gespräch die vielen Stationen seines Lebens aufgezählt hatte. Und dahinter steckte die Frage: Wo gehöre ich eigentlich hin? Wo gehöre ich dazu?

Und auch im Blick auf die Menschen, die uns Heimat geben oder von denen wir uns Heimat erhoffen, können wir das ja fragen:

Was ist, wenn im Lauf meines Lebens Beziehungen in die Brüche gehen? Was ist, wenn wir geliebte Menschen irgendwann ziehen lassen müssen, weil sie nicht unsterblich sind? Wenn vieles wegbricht, was für uns Heimat war?

In der Bibel, im Hebräerbrief, wird diese Erfahrung, die wir alle auf die ein oder andere Weise machen, so zusammengefasst (13,14): *Wir haben hier keine bleibende Stadt.* Wir Menschen haben hier, also auf dieser Erde, in diesem Leben, keine bleibende Stadt. Und dann heißt es weiter: *Sondern die zukünftige suchen wir.* Übrigens bedeutet das auch: Selbst, wenn du dein Leben lang immer am selben Ort wohnst, vergiss nicht: Es ist immer nur eine Heimat auf Zeit. Eine sehr vorläufige Heimat.

Ein Tourist macht Station in einem Kloster. Er wird herzlich empfangen und freundlich aufgenommen. Einer der Mönche führt ihn durch das Kloster und zeigt ihm zum Schluss auch die Mönchszellen. In einer davon soll der Tourist übernachten. Als er sieht, dass in

den Zellen nur Bett, Tisch und Stuhl stehen, fragt er erstaunt: „Wo sind denn eigentlich Ihre restlichen Möbel?“ Der Mönch fragt freundlich zurück: „Wo sind denn Ihre?“

Verwirrt antwortet der Gast: „Meine? Ich bin doch zu Besuch hier. Ich bin doch nur auf der Durchreise.“ Da lächelt der Mönch und sagt: „Wir auch.“

Wir sind auf der Durchreise. Wir sind nur Gäste auf dieser Erde. Auch wenn es wunderbar ist, auf der Lebensreise manches zu erleben, was einem Heimat geben kann. Kostbare Heimat auf Zeit: Menschen und Häuser und Landschaften, Sprache und Kultur.

III. Ewige Heimat

Aber weil unsere Seele ahnt, dass all das irgendwann vergeht, dass all das noch nicht das Letzte ist, hat sie Sehnsucht. Weil sie das weiß, hat sie Heimweh. Heimweh nach einem Ort, an dem sie wirklich, an dem sie dauerhaft Heimat finden kann.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Und es ist ja überraschend, was im zweiten Teil dieses Bibelwortes gesagt wird: Dass die Heimat vor uns liegen soll, in der Zukunft. Also nicht hinter uns, in der Vergangenheit. Da, wo wir sie in der Regel suchen. Nicht nur, wenn wir an der silbernen Konfirmation beim Mittagessen über die alten Zeiten reden.

Aber die Bibel sagt uns: Die Heimat, die bleibt, die findest du nicht in der Erinnerung. Sondern die Heimat,

die deine Sehnsucht stillt, die liegt vor dir.

Angenommensein und Verstandenwerden, Geborgenheit und Zur-Ruhe-Kommen liegen nicht hinter, sondern vor dir!

Und deshalb geht es darum, dass du in deiner Sehnsucht nach Heimat das Heimweh nach Gott erkennen lernst.

Genau das war ja auch der entscheidende Punkt bei dem jungen Mann, von dem Jesus in seinem Gleichnis erzählt. Die Wende in seinem Leben passiert, als er sich an den Vater erinnert.

So vieles hatte er auf seiner Lebensreise ausprobiert. Aber nichts davon konnte ihm auf Dauer Heimat geben. Nicht, als er vor lauter Geld und Erfolg kaum laufen konnte. Und in den Krisen schon gar nicht.

Bis er sich an den Vater erinnert. Den Vater, den er bis dahin für völlig überflüssig gehalten hatte. Damals, als er losgezogen war und das Leben vor sich hatte. Den er aus seinem Leben gestrichen hatte.

Den Vater, mit dem Jesus im Gleichnis Gott meint. An dem Jesus uns zeigt, wie Gott ist. Der trotz allem voller Liebe auf seinen Sohn wartet. Der ihn mit offenen Armen empfängt. Der ihm alles vergibt, was der Sohn verbockt hat, wenn der es nur will und kommt.

Die ganze Sehnsucht nach Heimat, hier wird sie gestillt. Als der Sohn zu diesem Vater kommt, erlebt er: Hier bin ich willkommen. Hier bin ich geliebt. Hier ge-

höre ich hin. Und hier kann ich für immer bleiben.

Jürgen Klopp, der bekannteste deutsche Fußballtrainer, seit kurzem ist er ja auch Trainer der Nationalmannschaft, hat mal in einem Interview gesagt:¹ „Wenn ich im Glauben auf mich und mein Leben schaue, und die Zeit dafür nehme ich mir jeden Tag, dann fühle ich mich einfach sensationell gut aufgehoben. Und ich finde es schade, wenn anderen Leuten dieses Gefühl der Geborgenheit fehlt. Ohne es zu wissen, logischerweise, denn sonst würden sie wahrscheinlich danach suchen.“ Und über Jesus sagt er: „Das ist einfach die einschneidendste Geschichte aller Zeiten ... am Ende lastet er sich alle Sünden [der Menschen] auf und lässt sich dafür sogar ans Kreuz nageln ... es ist die großartigste Tat, die jemals vollbracht wurde ... Das ist sehr, sehr tröstlich.“

Was würden viele Menschen dafür geben, um diese Gewissheit zu haben. Gott hat sich am Kreuz von Jesus darauf festnageln lassen, dass er uns wirklich so liebt wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Und das ist es, was wir nachher im Abendmahl feiern: Gott lädt uns ein, heimzukommen.

¹ Die folgenden Zitate finden sich bei Michael Horeni, Glaube, Liebe, Klopp, München 2026, S. 264-265.